

fen Sie mir zum Andenken das Tuch, das diese Thränen aufnahm.“ —

„O wie gern! wie gern!“ sprach sie mit Erröthen. „Warten Sie einen Augenblick!“ Sie flog ins Zimmer, nahm vom nächsten Tisch eine Scheere, schnitt sich eine Haarlocke ab, umwickelte sie mit dem seidenen Tuche, und gab es ihm so. Mit sprachlosem Entzücken küßte er ihre Hand, küßte das Tuch, drückte es an seinen Busen und eilte hinweg.

Madame Klob (die sonst täglich mit den Pähnen aufstand und alle Winkel des Schlosses geschäftig durchkreuzte) ließ sich mit Bedacht an diesem Morgen nicht sehen, und Hermann war zu begeistert, als daß er hätte daran denken können, dem gemeinen Weibe seinen Abschiedsgruß aufzudringen.

Die übrige Dienerschaft, die ihn um den Genuß vorzüglicher Herrngunst beneidet hatte, trennte sich kühl von ihm. Nur der Trommelschläger war gerührt, bemächtigte sich, aller Einwendungen ungeachtet, des Reisebündels, lud es auf seinen Rücken und begleitete so den Wanderer eine Meile weit.

36.

Ein Zeitraum von vier Jahren.

Hier fände nun ein literarischer Plusmacher die schönste Gelegenheit, sich durch eine weitschweifige Reisebeschreibung zu bereichern. Aber das verarmte Publikum hat jetzt Ursache, sich vor dicken und theuern Büchern zu scheuen, und es wäre daher nicht übel, wenn dergleichen habfüchtige Schriftsteller durch irgend ein Gesetz, wie einst sans com-

paraison die Fischhändler in Wien, gezwungen werden könnten, wohlfeile Waare zu liefern. Es galt nämlich vor alten Zeiten in gedachter Stadt eine Polizeiverordnung vom Jahre 1331, worin es hieß: „Kein Fischer, der grüne Fisch feil hat, soll einen Mantel oder Hut haben, sondern Sommers und Winters, im Sonnenschein und Regen, mit bloßem Haupt am Markt stehen, daß er desto besser eile und den Leuten bessern Kauf gebe.“ — Warum verfährt man nicht auf eine ähnliche Weise mit losen Scribenten, die übersüßert werden können, daß sie durch ungebührliche Weitläufigkeit ihren Ehrensold zu vermehren beflissen sind? — Man lasse sie doch jedes ihrer Werke, das über ein Alphabet stark werden soll, nur in den kältesten Wintermonaten schreiben, und zwinge sie, ihr Pult unter freiem Himmel aufzuschlagen: sie werden sich dann hinfort wohl hüten, das Publikum durch bänderreiche Werke in Contribution zu setzen.

Schreiber dieses kann eine solche Polizeiverordnung kühnlich in Vorschlag bringen. Er hat den Gränzpfehl des Alphabets nur ein einziges Mal überschritten, und es müßte daher keine Gerechtigkeit im Lande seyn, wenn man ihn verurtheilen wollte, seinen Schreibtisch auf Schnee und Eis zu stellen. Um auch künftig nicht in diese Strafe zu verfallen, springt er jetzt über eine Klust von vier Jahren, die mancher eigennütziger Scribler mit einer Brücke von vielen Bogen überbauen würde, mit gleichen Füßen hinweg, weil in diesem Zeitraume dem reisenden Maler eben nichts Denkwürdiges begegnete. Er durchwanderte einen großen Theil von Deutschland, wandte sich dann in die nordischen Reiche, und drang bis Moskau vor. In ansehnlichen Städten, wo es ihm gefiel, bot er seine willigen Dienste als Bildnißmaler in den Zeitungen an, machte an

den meisten Orten gute Geschäfte, und gewann überall so viel, daß seine bescheidenen Wünsche völlig befriediget wurden, und er, bei sparsamer Haushaltung, nie gezwungen war, von der goldnen Schnur zu zehren, die ihm Herr von Föhrwald zur Reise geschenkt hatte. Dieses freie, anmuthige Künstlerleben war ihm nirgends durch einen widrigen Vorfall verbittert; ausgenommen, daß er mit einigen veralteten, aber noch eroberungsfüchtigen Damen in Händel gerieth, weil ihnen sein aufrichtiger Pinsel nicht sattfam geschmeichelt hatte, und sie deshalb die Aehnlichkeit der Porträte bestritten. Er endete diese kleinen Mißhelligkeiten durch freiwilligen Verzicht auf das Honorar; aber er setzte nachher keinen Pinsel mehr an, wo er Coquetterie und Kunzeln beisammen fand.

Im kalten Norden ergriff ihn plötzlich eine unbezwingliche Sehnsucht nach der mildern Luft seines Vaterlandes, von dem er nun vier Jahre entfernt war. Er pilgerte dahin zurück und richtete seinen Weg nach der Hauptstadt.

Einige Meilen vor derselben überfiel ihn in einem öden Walde eine Bande bewaffneter Räuber, die noch kurz vorher unter dem Panier eines solchen Helden, wie einst Herr von Harand gewesen war, gefochten hatten, und jetzt, nach beendigtem Kriege, die Straßen unsicher machten. Für diese Bagabunden hatte er gespart und gearbeitet: für sie hatte er Föhrwalds hundert Goldstücke ungetastet bis Moskau und wieder zurück getragen. Sie plünderten ihn rein aus, und rechneten es ihm noch als eine Großmuth an, daß sie ihm, zur Fortsetzung seiner Reise, drei oder vier Dukaten und die Kleider auf dem Leibe ließen. Auch erkämpfte er Agathens Taschentuch aus den Klauen des Gesindels zurück, und es war für ihn ein wirksamer Trost, daß er wenigstens ein ihm so theures Heiligthum gerettet hatte.

Manchem andern Beraubten hätte vielleicht die Verzweiflung dieses Tuch zu einem Strick gedreht, um sich damit am nächsten Baum aufzuknüpfen; aber Hermann wußte seine gesunden Hände besser, als zum feigen Selbstmord zu brauchen. Mit dem Entschluß, sie schnell wieder in die Thätigkeit zu setzen, schritt er muthig auf die Hauptstadt zu und kam ohne weiteres Ungemach in derselben an. Seine Umstände nöthigten ihn, einen Gasthof vom niedern Range zu suchen. Er nahm von einem Hinterstübchen Besitz, und schrieb sogleich für die Zeitungen ein Avertissement, worin er sich dem Publikum als Porträtmaler empfahl.

37.

Der Vetter in Amerika.

Raum war diese Anzeige gedruckt, so erschien in seiner Wohnung ein eleganter Bedienter, der ihn, im Namen einer Frau von Bahlingen, der Gemahlin eines Hauptmanns, ersuchte, sich zu ihr zu bemühen.

Er ging sofort in ihr Haus, ward in ein großes Prunkzimmer geführt, und als man ihn da einige Minuten allein gelassen hatte, trat in dasselbe eine schöne, junge Dame, deren Anblick ihn so in Erstaunen setzte, daß er, anstatt ihr entgegen zu gehen, ein paar Schritte zurück wich. Er glaubte, Paulinen vor sich zu sehen; aber der Gedanke, daß es nicht möglich sey, und der Dame fremdes Benehmen brachte ihn wieder in Fassung. Sie fing an zu sprechen; er stutzte von neuem; es war Paulinens Stimme; nur Ton und Mundart näherten sich hier mehr der feinen, vornehmen Welt. „Haben Sie jetzt Muße, mich zu malen?“